

# Die Dame und der Idiot

Von Heinz v. Lichberg

Wie man so die Leute kennen lernt — sitz ich neulich in der Hotelbar, zehn Minuten vor dem Essen, und will mir eine Olive nehmen. Aber die Olive glitscht mir aus den Fingern, rollt über die Theke und fällt einem jovialen Herrn zwischen Frackhemd und Weste. So kamen wir ins Gespräch. Er war einer von den Menschen, die Anekdoten und Geschichten massenweise auf Lager haben. Aber ich konnte die Pointen nicht recht verstehen, weil noch jemand zwischen uns saß und außerdem die Musik so laut spielte. Also sagte ich: „Wissen Sie was — Sie sind allein, ich bin allein — essen wir zusammen!“ Das taten wir denn auch.

Den Namen habe ich beim Vorstellen nicht verstanden. Aber er war aus Süddeutschland und seines Zeichens Likörfabrikant. Trotz seiner Jovialität schien er mir ein wenig nervös zu sein. Er paßte nicht auf, was er aß, und trank hastig — das ist immer ein Zeichen von Nervosität. Außerdem redete er pausenlos, redete sozusagen im Galopp. Ich kenne das — so sprechen Leute, die irgend etwas auf dem Herzen haben, die sich über einen Kummer oder so etwas hinwegreden wollen.

Beim Kaffee passierte es dann. Wir faßten beide gleichzeitig in die Taschen, um unsere Zigaretten hervorzuholen. Zufällig war ich schneller, trotzdem ich eine frische Schachtel hatte, die ich erst öffnen mußte. Beim Anbieten flatterte eins von diesen Bildchen heraus, die jetzt mit in die Zigaretenschachteln gepackt werden — in meiner Sorte liegen neuerdings immer Photos von Filmschauspielern. Also der das Bild sehen und weiß werden wie das Tischtuch, war eins. Er bückte sich mit ungeahnter Schnelligkeit danach, und als er wieder hoch kam, war er puterrot im Gesicht. „Gott sei Dank,“ rief er, „es ist Otto Gebühr — wenigstens ein Trost — —“

Als er mein Fragezeichengesicht sah, fuhr er fort: „Na ja, entschuldigen Sie — ich bin nämlich — ich habe gerade — — also gut, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie morgen, wenn ich abgereist bin, hier im Hotel nicht nach meinem Namen forschen wollen, dann will ich Ihnen die Geschichte erzählen! Es ist die Geschichte von so einem Zigarettenbildchen und einem Idioten — nicht schlimm, nein. Aber ein bißchen peinlich für mich, weil ich schon so ein alter Esel bin. Hören Sie zu:

Ich war verlobt. Meine Braut, Elisabeth hieß sie, war ein wunderschönes Mädchen. Wenigstens fand ich das und andere Leute auch. Ihr Vater war früher mein schärfster Konkurrent. Bis vor vielleicht zwei Jahren, da starb

er. Die Tochter war gerade großjährig geworden und versuchte die Fabrik mit dem Ersten Prokuristen weiterzuführen. Eine Mutter war nicht mehr da, nur eine alte Tante. Wie das so geht, nach einem Jahre war die Firma pleite. Aber es war eine gute Fabrik, und ich wollte sie gern übernehmen.

Bei den Verhandlungen lernte ich natürlich auch Elisabeth kennen. Ich verschob mich in sie wie ein Junger. Wir verlobten uns, und Elisabeth zog mit ihrer Tante in die Stadt, in der ich lebe. Es war mein Wunsch, mit dem Heiraten noch ein Jahr zu warten. Elisabeth sagte zu allem ja und klimperte dazu mit den Augendeckeln. Oh, sie hatte wunderbare Augen, so große dunkle, so wie dunkelbrauner Samt. Aber sie waren nicht echt — ich meine, die Augen waren schon echt, aber das Klimpern war falsch. Ich merkte das natürlich nicht, ich war viel zu verliebt. Ich merkte so lange nichts, bis Elisabeth so etwa sechs Wochen vor unserer Hochzeit verschwunden war — einfach verschwunden mit ihrem hellgrünen Auto — na, eigentlich war es ja noch mein Auto, aber das spielte ja keine Rolle. Sie hatte auch einen Brief zurückgelassen mit heißem Dank für mich und lauter solchen Phrasen, aber Paulo wäre ihr Lebensglück — ich bitte Sie, Paulo! Die alte Tante hat beinahe der Schlag gerührt und mich auch.

Wir haben natürlich geforscht — vor vierzehn Tagen hat sie sich durch einen Brief an die Tante verraten. Sie wohnte in einem Gebirgshotel ganz hier in der Nähe. Also ich in mein anderes Auto und hin. Unklare Sachen liebe ich nicht. Bei mir müssen die Konten immer abgeschlossen werden. Bilanz gezogen, verstehen Sie — Strich drunter und fertig. Aber dabei war ich immer noch verliebt. In meinem Alter sitzt so was fester.

Ich will's kurz machen: In dem Hotel erscheint nicht sie, sondern Paulo. Ein großer, hübscher, dunkler Bursche, das muß man sagen. Lotst mich in die Bar zur Aussprache. Er ist nervös, ich bin nervös. Aber ich laß ihn reden. Das weiß ich vom Geschäft: Immer die Leute reden lassen! Er trinkt ein Ding nach dem anderen, ich auch. Wenn man doch so nervös ist! Zuerst versucht er es mit der Gemütskiste, aber da bin ich Granit. Hübscher Bursche, aber seine Augen gefallen mir nicht. Ein Flatterhans ist der, ein Luftikus. Mit dem fällt Elisabeth 'rein. Das gibt schweren Kummer. Er redet auf mich ein — immer von Lebensglück und so. Er redet und redet. Und raucht und raucht. Wie er so mit aufgeregten Fingern die Zigaretten herausnimmt, fällt so ein